



Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Redaktioneller Teil.

Aus der Familienchronik der Komponisten.

Ein zweiter statistischer Sommerartikel.

Von Ernst Challier sen., Gießen.

(Vgl. Nr. 176.)

»Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme«, das ist ein altes und sogar oft zutreffendes Sprichwort. Sehen wir unsere Berufsstände durch, so finden wir vielfach im Heere die Söhne von Offizieren nicht nur in gleicher Stelle, sondern sogar in demselben Regiment, wo Vater und Vorbäter gedient haben. Ähnliche Verhältnisse sind im Kaufmanns- und Fabrikantenstande, ebenso wie im Pfarr- und Lehrerberufe nachweisbar, hervorragender noch bei den Handwerkern und Bergleuten, wo ganze Generationen schon den Beruf ihrer Vorfahren ergriffen und immer wieder den hauptsächlichlichen Nachwuchs bilden. Ob im letzteren Falle nur die Liebe zum Stande oder das möglichst frühe Mitverdienen eines männlichen Familienmitgliedes die Triebfeder dazu ist, kann hier füglich unerörtert bleiben.

Bei der Wissenschaft jedoch leidet das Sprichwort schon etwas Not, in den Künsten aber versagt es fast vollständig. Die zu letzteren erforderlichen Handgriffe sind ja schließlich noch erlernbar, und ihr Besitz würde wohl zur Not noch zum Kunsthandwerk ausreichen, aber niemals zum Künstler; wem das Geschick das Talent nicht in die Wiege gelegt hat, kann es selbst mit größtem Fleiße nicht erreichen.

Bei den Dichtern, die jeder wohl den Künstlern zuzählt, wenn sie auch keiner Handgriffe zur Ausbildung ihrer Kunst bedürfen, scheint mir der Mangel an künstlerischer Vererbung besonders auffallend zu sein. Da mein Wissen in dieser Beziehung jedoch sehr schwach ist und das Konversationslexikon meinen Wissensdurst nicht stillen konnte, so muß ich es meinen jedenfalls besser gewappneten geschätzten Lesern überlassen, das mir Fehlende sich selbst zu ergänzen. Ich weiß nur, daß der Großvater Altmeister Goethes Gastwirt, vorher Schneider war, der Vater Wirklicher Kaiserlicher Rat, Friedrich Schiller hatte einen Väter zum Großvater, zum Vater einen Oberstwachmeister. Der Erzeuger Julius Wolffs war ein Tuchfabrikant, der Vater von F. G. Klopstock und F. Rückert Advokaten, der von Th. Körner Schriftsteller, von Justinus Kerner Oberamtman, von A. von Platen Oberforstmeister und von Viktor von Scheffel Major und Oberbaurat.

Ganz anders ist es in der Musik beschaffen, da haben unsere bekannten und bewährten Komponisten mit wenigen Ausnahmen in ihrem Vater einen unmittelbaren Vorgänger, freilich oft in ganz bescheidener künstlerischer Qualität. Die Musik weist sogar Generationen, Dynastien mit Stammbäumen auf, die aber, sobald sich ein geniales Mitglied einstellte, mit diesem sofort abschloß oder doch dann bei der nächsten Generation. Es ist das genau wie bei allen Ständen und Künsten: ein genialer Vater erdrückt fast in allen Fällen auch den talentiertesten Sohn.

Eine einzige mir bekannte Ausnahme macht hiervon nur die Thüringer Familie Bach, die in zwei Jahrhunderten, von 1626—1845, 6 Generationen mit 21 bedeutenden Vertretern aufweist, und selbst nach dem gewaltigsten Mitgliede dieser Familie, nach einem Johann Sebastian Bach (1685—1750), der der 4. Generation angehört, hoben sich aus der 5. Generation bemerk-

bar heraus: Friedemann Bach (1710—1784) und Philipp Emanuel Bach (1714—1788), und selbst der Enkel des großen Johann Sebastian, der letzte männliche Sproß der Familie, Wilhelm Friedrich Ernst Bach (1759—1845), der den Beinamen »der Berliner Bach« trug, wird heute noch mit Anerkennung genannt; er war Cembalist der Königin Luise und Musiklehrer der kgl. Prinzen in Berlin und damit auch unseres großen Kaisers Wilhelm I.

Die Familie Mozart, deren Begründer Johann Georg Leopold (1719—1787) war, hat nur 3 Generationen aufzuweisen, die zweite waren der herrliche Wolfgang Amadeus (1756—1791) und dessen Schwester Maria Anna (1751—1798) (»das Nannerle«). Der Sohn des großen Meisters, der die Vornamen seines berühmten Vaters trug (1791—1844), war auch ein begabter Komponist, den jedoch die Bedeutung seines Vaters erdrückte; er war der Letzte des musikalischen Stammes.

Auch die sehr erfolgreiche Wiener Walzer-Familie Strauß kann bis jetzt schon auf 3 Generationen blicken. Johann Strauß Vater (1804—1849) ist der Begründer, denn dessen Vater, der in Wien Inhaber eines Bier- und Tanzlokals war, kann man nicht hinzuzählen, wenn er auch vermutlich die Violine etwas gestrichen haben könnte. Seine Enkel, also die Söhne des Johann Vater, sind Johann Sohn (1825—1894), Joseph 1827—1870, Eduard (1835). Johann Sohn ist zweifellos als Kulminationspunkt der Familie zu betrachten. Ob ein Sohn des Eduard, der als Johann jun. in die Fußstapfen seiner Vorgänger getreten ist, den Walzerruhm weiterführen wird, soll erst die Zeit lehren. Komponisten, die den Namen Strauß führen, gibt es noch in mehrfacher Anzahl. J. B. den berühmten Komponisten und vortrefflichen Berliner Generalmusikdirektor Richard Strauß, 1864 in München geboren, sowie den einst geschätzten Geiger Joseph Strauß, der 1866 in Karlsruhe als Hofkapellmeister starb, keiner von diesen hat aber etwas mit der Wiener Familie Strauß gemeinsam. Die Familie André weist zurzeit 4 Generationen mit 7 Vertretern auf, deren musikalischer Ahnherr Johann André (1741—1799) ist. Der musikalisch Bedeutendste war zweifellos Johann Anton (1775—1842), der zweiten Generation angehörig; die vierte ist heute noch durch Carl, geb. 1853, den Chef des Offenbacher und Frankfurter Hauses, sowie Ludwig, geb. 1855, der als Chorkomponist manches schöne Lied gezeitigt hat, vertreten.

Unser Kaiserhaus, die Familie der Hohenzollern, mit ihren 17 Vertretern (siehe Nr. 176, meinen Artikel »Blauß Blut«), muß hier unbedingt kurz noch einmal erwähnt werden. Zwar kann man hier so eigentlich nicht von Generationen sprechen, weil die musikalische Begabung nicht vom Vater auf den Sohn vererbt wurde, sondern mehr sprunghaft auftritt.

Ohne Aszendenz und Deszendenz schließe ich hier eine Familie an: 6 Söhne des Hauptpastors Tschirch, die sämtlich begabte Musiker waren: Hermann (1808—1829), Karl Adolf (1815—1875), Friedrich Wilhelm (1818—1892), Ernst Leberecht (1819—1854), Heinrich Julius (1820—1867) und Rudolf (1825—1872). Friedrich Wilhelm ist der bekannteste von ihnen geworden, dem sich Rudolf am meisten genähert hat. Zu erwähnen wären dann noch die drei Brüder Hollaender, die sich alle noch des Lebens erfreuen können und als geschätzte Musiker in Berlin wohnen (Alexis, geb. 1840, Gustav, geb. 1855, und Viktor, geb. 1866). Ein